

**Okuli,
am 20.03.2022**

**"Wer die Hand an den Pflug legt und
sieht zurück, der ist nicht geschickt
für das Reich Gottes." Luk 9,62**

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in

1. Könige 19, 1-8 (Basisbibel)

¹Ahab erzählte Isebel alles, was Elija getan hatte – auch dass Elija alle Propheten des Baal getötet hatte. ²Daraufhin schickte Isebel einen Boten zu Elija und drohte ihm: »Die Götter sollen mir antun, was immer sie wollen, wenn ich deinem Leben nicht ein Ende setze! Morgen um diese Zeit soll es dir ergehen wie den Propheten, die du getötet hast!«

³Da geriet Elija in große Angst. Er sprang auf und lief um sein Leben. So kam er nach Beerscheba an die Grenze von Juda. Dort ließ er seinen Diener zurück. ⁴Er selbst ging noch einen Tag lang weiter –tiefer in die Wüste hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. »Es ist genug!«, sagte er. »Herr, nimm mir doch das Leben! Denn ich bin nicht besser als meine Vorfahren.« ⁵Schließlich legte er sich hin und schlief unter dem Ginsterstrauch ein.

Elija muss fliehen, nachdem er für einen vermeindlich guten Zweck getötet hat. Jetzt droht man ihn selbst zu töten – mit vorherige Ankündigung, so dass er fliehen

kann. Ob er den Menschen, die er tötete auch diese Chance gegeben hatte?

Mord und Totschlag sowie Krieg, Rache und Vergeltung begleiten uns Menschen offensichtlich immer wieder.

Leider beeinflusst es unser Leben gerade mehr als ich in unserer heutigen Welt erwartet habe.

Menschen denken, der Zweck heilige die Mittel und rechtfertigen ihr böses Tun. Damals wie heute.

Putin meint Menschen befreien zu müssen und lässt dafür andere Menschen für sich morden und zerstören, auch er sieht sich im Recht, bzw. für einen guten Zweck eintreten. Zumindest verkauft er das so nach außen. Ob er selbst auch glaubt, was er erzählt, kann ich nicht beurteilen.

Elija merkt auf der Flucht, dass dieser gewalttätige Weg nicht zum Ziel führt. Vermutlich wird ihm bewusst, was er getan hat und wünscht sich selbst den Tod, vor dem er gerade noch geflohen ist. Ein Ausdruck dessen, dass er nicht mehr weiter weiß, keinen Weg und kein Ziel für sein Leben sieht.

Viele Probleme wären gelöst, wenn die heutigen Menschen im Krieg (oder die Drahtzieher, die sich in Sicherheit sehen) ebenfalls einsehen würden, dass es der falsche Weg ist und sich zurückziehen. Aber diese Einsicht kam bei Elija auch erst nach der Flucht, in der Ruhe der Wüste.

Plötzlich berührte ihn ein Engel und forderte ihn auf: »Steh auf und iss!« ⁶Als Elija um sich blickte, fand er etwas neben seinem Kopf: frisches Fladenbrot und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank, dann legte er sich wieder schlafen. ⁷Doch der Engel des Herrn erschien ein zweites

Mal. Wieder berührte er ihn und sprach: »Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir!«

⁸Da stand Elija auf, aß und trank und ging los. Durch das Essen war er wieder zu Kräften gekommen. 40 Tage und 40 Nächte war er unterwegs, bis er den Horeb, den Berg Gottes, erreichte.

Elija schläft vor Erschöpfung in der Wüste ein. Neben dem erholsamen Schlaf wird er von einem Engel mit Brot und Wasser versorgt und kann sich stärken. Gott gibt ihm eine neue Chance und stärkt ihn für den nächsten Wegabschnitt.

Elija hat Menschen getötet, die er nicht von seinem Glauben an Gott überzeugen konnte. Aber sein Auftrag von Gott ist nicht zu Ende, er bekommt eine neue Chance. Mir würde es schwerfallen so jemanden eine zweite Chance zu geben...

Elija sagt, dass er „nicht besser als seine Vorfahren“ ist. Er hat ein Einsehen in seine Fehler. Ein größeres Problem sehe ich bei Menschen, die sich als etwas Besseres oder durch ihre Vorfahren gerechtfertigt sehen.

Aber auch wenn wir nicht so schlimme Taten in unserem Leben zu verantworten haben, gibt es im Leben immer Momente, wo ich etwas bereue, ans Ende meiner Kräfte gelange und/oder keine Zukunft mehr sehe. Vielleicht gerade jetzt im Ansicht des neuen Krieges in Europa oder nach der langen Zeit der Pandemie, die Entbehrungen mit sich bringt.

Es ist eine Glaubenserfahrung, dass Gott uns für unseren weiteren Lebensweg stärken kann, selbst, wenn wir keinen Ausweg mehr sehen. Er gibt uns eine neue Chance und möchte, dass wir in seinem Sinne unser Leben weiterleben.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen auch in dunklen Zeiten das Vertrauen an Gott und die eigene Zukunft nicht verloren geht und Sie sich durch Ihren Glauben gestärkt fühlen.

Amen

Bleiben Sie zuversichtlich, Ihre Stefanie Schmelzer

Wir beten:

Gott,

wie oft bin ich hilflos und tappe im Dunkeln.

Wie oft bin ich schwach und suche Stärkung.

Wie oft bleibe ich mit meinem Suchen allein.

Wie oft fühle ich mich ohnmächtig.

Wie oft bin ich ratlos und sehe keinen Weg.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, so haben dich Frauen und Männer in alter Zeit erlebt, mit ganzem Herzen sind sie dir nachgefolgt.

Zu dir hin möchte ich Ausschau halten. Verliere mich nicht aus den Augen.

Amen

Die allgemeine **Kollekte** am 20.03.2022 ist bestimmt für das **Gustav-Adolf-Werk Rheinland** zur Unterstützung von **Gemeinden in Diasporasituationen**.

Unterstützt wird die Reformierte Kirche in Transkarpatien (Ukraine) beim Innenausbau von Gemeinderäumen in Velyka Palad.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen **IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45**.

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an:

„Gustav-Adolf-Werk“ oder „Diakonie“